

die Finger über die Tasten gleiten, und griff wild verworrene Akkorde.

Mathilde saß ruhig am Fenster und stückte weiter. Flüchtig blickte sie zuweilen auf die Straße, als erwartete sie Jemand, und arbeitete dann, gleichsam als wolle sie das Versäumte wieder nachholen, nur desto eifriger weiter. Nach einiger Zeit stand sie auf und verließ das Zimmer. — Amalie hatte zu spielen aufgehört, und starrte wieder sinnend auf die Tasten. Sie bemerkte nicht, daß Jemand hastig die Treppe herauf sprang, achtete nicht auf das Klopfen an der Thür, und wurde nur erst durch das Öffnen derselben aus ihrem Sinnen gerissen. — Oktavian stand vor ihr. Sein Auge ruhte prüfend auf dem Mädchen. Er hatte Amaliens Hand erfaßt, und sprach gleichgiltig über Musik und Theater; doch merkte man seinen Worten die innere Erregtheit an, die ihn besetzte.

Sie waren gestern Abend nicht beschäftigt, sagte er, ich hätte sie gern in der Rolle der Eboli gesehn.

„Mich? die Rolle ist nicht für mich; auch gehört dieselbe der K... ich darf nicht hoffen in Don Carlos beschäftigt zu werden, zumal mein Kontrakt zu Ende geht — und ich das Theater verlasse.“

Ich weiß es, weiß daß diese Zeit nun bald vorüber sein wird, daß das Theater keinen Reiz dann mehr für mich haben kann — es wird öde um mich sein — ich werde wieder stille werden.

Oktavian starrte nach diesen Worten schweigend vor sich nieder. Man sah es ihm an, er hätte gerne mehr gesagt, hätte gerne seinem Gefühle Worte geliehen; aber er preßte die Lippen zusammen — und schwieg.

Amalie, dem Gespräch eine andere Wendung gebend, fragte nach neuen Büchern, und Oktavian überreichte ihr Shelley's eben erschienenen Trauerspiel: Die Cenci und ließ sich weitläufig über den Verfasser aus.

Bald darauf aber stockte das Gespräch wieder. Oktavian trat verstimmt an's Fenster und starrte auf die Straße. Amalie blieb sinnend auf dem Sessel sitzen. Nach einiger Zeit blickte Oktavian rückwärts, er schien sein Inneres beruhigt zu haben, er hatte einen Gedanken zum Entschlusse gebracht.

Als er Amalien sinnend erblickte, ging er leise auf sie zu. Sein Gesicht hatte einen eigenen, feierlichen Anstrich erhalten. Er war blässer als gewöhnlich. Als er der Träumenden nahe gekommen war, blickte er derselben, starr, unbeweglich in die Augen. Amalie blieb ruhig. Sie fing, wie erschreckt seine Blicke auf. Jetzt streckte Oktavian die Finger gegen sie aus. Amalia wollte aufstehen; aber durch eine Transfusion seines Bil-

lens vermochte er sie wieder still zu sitzen. Sie wurde nach und nach blässer. Die Augen schlossen sich. Der Hauch ihres Mundes wurde schwächer und schwächer, die Hände wurden weiß; die Lippen hörten auf sich zu bewegen, die Augen wurden starr, das Gefühl erlosch — Amalia schien zu schlafen — schien todt.

Oktavian starrte unbeweglich auf die Sitzende. Um den Mund lagerte sich ein Zug des Stolzes, mit tiefem Schmerz verbunden. Er hob sich höher und höher auf und preßte dann krampfhaft die Frage heraus: Wie ist Ihnen Amalie? Es dauerte einige Zeit, dann sagte die Schlafende: Unendlich wohl.

„Was sehen Sie?“

Ich sehe weit, weit fort von hier. Die Donau fließt vorüber, die Schiffe gehn vom Winde getrieben. — Ich sehe meine Heimath.

Oktavian legte der Schlafenden noch viele Fragen vor, die alle nach einiger Zeit beantwortet wurden. Er schien zufrieden, er war eifrig mit seiner Patientin beschäftigt; er bemerkte das Aufgehen der Thüre nicht, er sahe nicht Mathilden kommen, sich still in eine Ecke setzen — ihn starr beachtend. Er beschäftigte sich nur allein mit der Schlafenden. — Alles Uebrige um ihn her war todt. Möglich hielt er mit den Fragen inne. Er legte die Hand auf die Brust und preßte nach längerer Zeit dann heraus: Amalie! wissen Sie was ich jetzt denke? Was ich so gerne wissen möchte?

„Ich weiß es nicht — ich ahne es aber.“

Darf ich reden?

„Fragen Sie.“

Amalie — lieben Sie mich?

Es dauerte eine lange Zeit, ehe eine Antwort erfolgte. Oktavian siebte, sein Gesicht glühte, die Augen drohten ihre Höhlen zu zersprengen — endlich ertönte es, langsam dumpf:

„Nein.“

Oktavian ließ die Hände sinken, Thränen entströmten seinen Augen.

Die Schlafende sprach weiter, wie vor sich hin, unbewußt, träumend: ich liebe Sie nicht, nein — aber Mathilde liebt Sie innig. —

Ein gellender Schrei erfolgte bei diesen Worten. Oktavian fuhr erschreckt in die Höhe, er wandte sich um — und sah Mathilden weinend aus dem Zimmer fliehen. —

Amalie kam endlich zu sich, die Bande wichen. — Sie fand sich im Zimmer allein.

Das gute Verhältniß war gestört. Die Mädchen waren zurückhaltender gegen einander. Oktavian kam